



im Süden bis zu Shellal im Norden. Oberflächliches Fundmaterial (v.a. Keramik und Lithik) wurde eingesammelt und konnte erfreulicherweise zur Auswertung mit nach Berlin genommen werden.

## Ergebnisse der ersten Festland-Begehung

Entsprechend der Zielsetzung konnte ein großer Teil des Konzessionsgebietes kennen gelernt und ein erster Eindruck gewonnen werden. Diese Beobachtungen ermöglichen es, konkrete Fragestellungen zu formulieren und so das weitere Vorgehen zu entwerfen. Im Folgenden werden in Kürze die wichtigsten Fundplatztypen des Gebiets vorgestellt. Dieser Rundgang stellt zugleich eine Spurensuche auf der Fährte eines für das Leben in der Wüste essentiellen Tieres dar – des arabischen Kamels oder Dromedars (s.S. 39ff.).

Die 118 archäologischen Fundstellen am linken Ufer umfassen folgende Fundplatztypen: 24 Friedhöfe (17 Tumulus-Friedhöfe mit unterschiedlichen Graboberbauten, 7 mit christlichen Steinkistengräbern, sog. *box graves*, davon 4 in Kombination mit Tumuli); 3 isolierte Tumuli; 3 niedrige Mauerzüge aus Stein, 16 Besiedlungsrelikte/Siedlungsspuren, 38 Konzentrationen an Felsbildern (mit über 200 Motiven), 5 Siedlungen (Steindörfer aus Trockenmauerwerk), vier Abschlagplätze (wohl neolithisch), 13 Unterstände (aus Trockenmauerwerk, meist unter Einbindung der natürlichen Felsen) sowie 19 verschiedene, vorläufig nicht näher einzuordnende und schwer zu datierende Steininformationen. Da an einigen Fundstellen eine Kombination mehrerer Fundplatztypen vorlag, können einzelne Orte unter verschiedenen Typen kategorisiert werden (z.B. als Friedhof, Siedlung und Felsbild). Allgemein ist eine Datierung von Fundplätzen anhand des oberflächlich dort aufliegenden Fundmaterials kaum möglich – denn die Funde und ihre zeitliche Einordnung müssen nicht den Strukturen des Platzes entsprechen. Hier können nur künftige Ausgrabungen Klärung bringen. Vorerst sieht es ganz danach aus, als sei die Masse des Materials einerseits ins Neolithikum, andererseits in die christliche/mittelalterliche Periode zu datieren.

Generell sind die meisten der Fundstellen dem funeren Bereich zu zuordnen. Ein Tumulusfriedhof (MN 009-010 [1]) liegt nördlich der Schule des Dorfes von Kerari auf einer flachen Ebene und setzt sich im Norden als christlicher *box grave*-Friedhof fort. Während die acht bis neun Steinkreise im südlichen Bereich beraubt und nur spärlich erhalten sind, befinden sich die nördlicheren Steinkisten in ungestörtem Zustand (offenbar verdanken die christlichen Gräber ihre gute Erhaltung dem Umstand, dass sie normalerweise keine Beigaben enthalten, und einem sich daraus ergebenden Desinteresse der Plünderer). Besonders bemerkenswert ist an diesem Gräberfeld ein islamischer Friedhof, der direkt östlich an die christlichen Gräber anschließt und die Ost-West-Orientierung der älteren Anlagen exakt übernimmt, so dass alle Gräber auf den Fluss hin orientiert sind, während Muslime normalerweise in einer nach Mekka weisenden Lage bestattet werden. Derartige Symbiosen von Grabbauten, die von Anhängern ganz unterschiedlicher Glaubensrichtungen angelegt wurden, sowie eine außergewöhnlich langfristige Kontinuität in der Verwendung eines Friedhofs sind im Gebiet des Vierten Kataraktes so oft belegt, dass man sie als typische Erscheinung der Region bewerten kann. Ob dafür tatsächlich lediglich die topographischen Rahmenbedingungen mit ihrer Knappheit an geeigneten Plätzen in Siedlungsnähe verantwortlich sind oder

womöglich auch der Umstand eine Rolle gespielt hat, dass die fern von den politischen Zentren lebende Bevölkerung der Gegend immer schon eine entspanntere Haltung in religiösen Fragen eingenommen hat, soll in Zusammenarbeit mit den (noch) ortsansässigen Menschen, die ein reges Interesse an den Forschungsarbeiten zeigen, untersucht werden.



Abb. 3: Tumulus-Friedhof im Walad Sabir (MN 014)

Friedhöfe finden sich nicht nur in Fruchtländnähe, sondern auch auf geeigneten Flächen weit im Hinterland. So konnten Reste eines Friedhofes in der sandigen Ebene von Walad Sabir (MN 012 und 014) erfasst werden. Drei partiell zerstörte Tumuli sind noch erkennbar (Abb. 3). Ihre Oberbauten aus Steinen sind eiförmig ausgebildet und an einer Stelle mit einer Art „Schnabel“ ausgestattet. Diese charakteristische Tumulusform ist mittlerweile am Vierten Katarakt mehrfach belegt (siehe Welsby 2003).



Abb. 4: Isolierter Tumulus im Walad Sabir (MN 013)

Südlich dieser Tumulus-Gruppe befindet sich ein isolierter Steinkreis (MN013) (Abb. 4). Auf der Ost- und Westseite dieses Ringtumulus wurden einzelne Steine vertikal aufgerichtet. Vor der östlichen dieser einfachen „Stelen“ hat jemand ein vollständiges Gefäß deponiert, und im Umkreis liegen zahlreiche Scherben, teilweise mit Schmauchspuren versehen. Dieses Ensemble stellt nach mündlicher Auskunft eines Einheimischen einen Ort für einen modernen Fruchtbarkeitskult dar – Frauen bringen in der Hoffnung auf baldige Schwangerschaft und Fruchtbarkeit diese Trank- und Speiseopfer dar, an denen sich in weiterer Folge Bedürftige laben können und so den Spenderinnen Glück bringen.

Das größte und am besten erhaltene Beispiel für einen christlichen Friedhof stellt der Fundplatz MS 036 dar (Abb. 5). Hier wurden in sieben Reihen mindestens 56 Steinkisten mit feiner Schotterfüllung dokumentiert, wobei noch einige weitere Gräber außerhalb dieser regelmäßigen Anordnung liegen. Hoch mit Sand bedeckt und zugeweht bietet dieses Gräberfeld heute einen ungestörten Anblick. Die Einzelgräber sind genau ost-westlich orientiert, besitzen teilweise einen Kopf- und Fußstein und messen in der Regel etwa

2 x 1 m oder 2,30-2,50 x 1,50 m und sind bis über 1 m hoch erhalten.



Abb. 5: Christlicher *box grave*-Friedhof nahe bei El Debab (MS 036)

An weiteren Zeugnissen menschlicher Aktivität sind vor allem Abschlagplätze zu nennen, die sich häufig auf Hochplateaus oder kleinen Terrassen finden lassen. Teilweise konnten in diesem Zusammenhang auch Steinsetzungen (rund oder auch rechteckig) auf der Oberfläche festgestellt werden. Sehr häufig sind im felsigen Terrain auch unterschiedliche Arten von Unterständen und Steinhütten. Mehrfach wurden Trockenmauern gegen den natürlich anstehenden Fels errichtet, aber auch natürliche Felsformationen wurden als Unterschlupf oder Schattendach genutzt, wie entsprechendes Fundmaterial aus unterschiedlichen Epochen (Keramik, Steinwerkzeuge) belegt.



Abb. 6: Mittelalterliche Siedlung aus Steinbauten (MS 022)

Vorerst sind im Konzessionsgebiet der Berliner HU als Siedlungen in erster Linie Dörfer in Steinbauweise nachgewiesen, die sich aus mehreren Bauten aus Trockenmauerwerk zusammensetzen. Ein schönes Beispiel stellt eine Siedlung mit mindestens 9 Steinhütten auf einem Gipfelplateau dar (MS 022) (Abb. 6). Die einzelnen Strukturen umfassen einfache Steinringe, hoch erhaltene Rundhütten, aber auch ein- bis mehrräumige orthogonale Bauten. Dem zahlreichen Fundmaterial zufolge, das eindeutig domestischen Charakter besitzt (Keramik mit Schmauchspuren, Tierknochenreste, Steinwerkzeuge, Backplatten, Reibsteine), handelt es sich um eine Siedlung aus dem christlichen Mittelalter. Ein ähnliches Steindorf mit mindestens sieben Bauten fand sich fast vollständig von Sand begraben am Fuße eines Gebels (MS 040) (Abb. 7). Trotz des ganz offensichtlich ungestörten Zustandes lag sehr viel interessantes Fundmaterial nahe der Oberfläche. Neben Keramik (Gebrauchsware und bemalte Feinware) und verschiedenen Steinwerkzeugen ist eine kleine Tonfigur

(Maße: 3,9 x 1,9 x 2,3 cm) besonders hervorzuheben. Selbst der fragmentierte Erhaltungszustand steht der Identifizierung dieser Figur nicht im Wege – eindeutig ist hier ein Kamel zu erkennen – besonders die Rückenlinie mit dem Höcker ist unverkennbar (Abb. 8).



Abb. 7: Mittelalterliche Siedlung aus Steinbauten (MS 040)

Eine ähnliche Tonfigurine kam auf der Halbinsel Umm Domi auf der felsigen Oberfläche nahe einer weiteren Siedlung aus Steinbauten (UD 009) zum Vorschein. Dieses Kamel ist etwas großformatiger (Maße: 4,1 x 3,9 x 2,3 cm) und auch aus größerem Material hergestellt. Wieder kann kein Zweifel über die Identität des Tieres bestehen (siehe Abb. 3, S. 41). Generell sind kleine, handgeformte Tonfigurinen wie diese beiden mehrfach im christlichen Siedlungskontext im Sudan nachgewiesen, nur leider noch nicht in Publikationen zugänglich (siehe auch S. 39ff.).

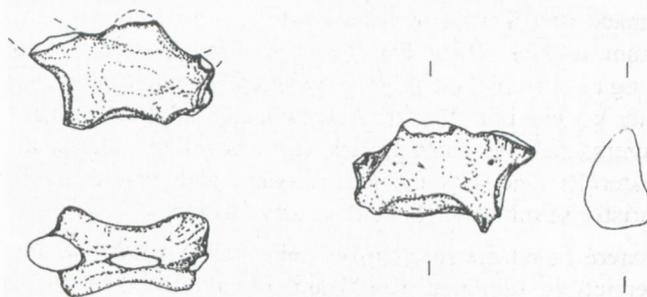


Abb. 8: Kameltonfigurine aus christlicher Siedlung (HUNE 2004, MS 040.1, Maßstab 1:2)

In unmittelbarer Nähe dieser im Sand zugewehten Siedlung wurden einige Felsbilder entdeckt, die allesamt Kamele – mit oder ohne Reiter – abbilden. Diese Zeichnungen liegen entlang des heutigen schmalen Esel- bzw. Fußpfads und sind weithin sichtbar. Ein besonders schönes Beispiel stellt MS 041 dar, wo eine Gruppe von Kamelen in ausgefüllter Flächentechnik gezeichnet ist. Im Zentrum ist ein großes Dromedar mit Reiter abgebildet (Abb. 9). Davor und dahinter schreiten jeweils kleinere Dromedare nach links. Hier scheint ein ausgewachsenes Kamel mit Jungtieren wiedergegeben zu sein. Besonders zu beachten ist die detaillierte und anatomisch korrekte Ausführung – speziell des großen Kamels.

Generell dominiert das Dromedar im bis jetzt erfassten Repertoire der Felsbildermotive – es erscheint mit oder ohne Reiter, in Gruppen oder einzeln und manchmal auch mit Treibern. Interessanterweise stehen Felsbilder von Kamelen zuweilen in Verbindung mit baulichen Strukturen aus Trockenmauerwerk (Unterstände/Hütten). In diesem Zusammenhang sind auch locker gesetzte, ganz niedrige Steinmauern

zu nennen, deren Interpretation zunächst ziemliches Kopferbrechen bereitete. Diese Mauerzüge laufen öfter entlang von Bergrücken, können aber auch den Durchgang zwischen zwei Felsen „sperrn“ oder eine ebene Fläche unterteilen und dann auf den angrenzenden Felshängen auslaufen oder abrupt in der Ebene enden. Ein solcher Trockenmauerzug aus teils sehr kleinformatigen Steinen (MS 035) führt über eine Gesamtlänge von 100 m entlang eines Bergrückens und trennt die felsige Landschaft vom unmittelbar darunter liegenden, landwirtschaftlich genutzten Khor. Der Zweck solcher Steinlegungen erschließt sich nicht ohne weiteres. Beim Auffinden der ersten derartigen Strukturen dachte man zunächst, es könnte sich auch hierbei um Anlagen handeln, die im Zusammenhang mit der Wasserbewirtschaftung standen. Nach und nach erschienen aber immer mehr Mauersetzungen, für die sich ein derartiges Erklärungsmuster nicht halten ließ. Nach Meinung der lokalen Bevölkerung scheint der plausibelste Zweck dieser Strukturen darin zu bestehen, Kamele vom Fruchthland fernzuhalten. Denn generell werden Dromedare frei gehalten und können in einem gewissen Gebiet herumstreifen. Möglicherweise wurden daher diese Mäuerchen von Bauern errichtet, die ihre Ernte schützen wollten. Insofern könnten die Steinstrukturen zugleich auch als Grenzsetzungen zwischen den sesshaften Bewohnern der Dörfer am Flussufer und den Besitzern bzw. Hirten der Kamele, den Nomaden des Hinterlandes, darstellen. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass sich Felsbilder von Kamelen und Reitern auf die Region außerhalb des Fruchthlands und jenseits dieser Mauern konzentrieren.



Abb. 9: Felsbildtableau mit Kamelen (MS 041)

## Zusammenfassung

Der Befund der archäologischen Fundplätze am Vierten Katarakt spricht eindeutig dafür, dass dort über einen erstaunlich langen Zeitraum eine dichte Besiedlung herrschte. Besonders die hohe Anzahl an Friedhöfen und Gräbern ist bemerkenswert und zeugt von einem entsprechenden Bevölkerungsaufkommen. Ähnlich wie heute scheinen auch in der Vergangenheit die durch die natürliche Topographie limitierten landwirtschaftlichen Nutzflächen voll genutzt worden zu sein.

Chronologisch fallen die Fundplätze in die Epochen vom Paläolithikum bis in die islamische und moderne Zeit. Daher bergen sie ein enormes Potential zur Klärung der Siedlungsgeschichte der Region, besonders in Hinblick auf noch wenig erforschte Perioden der Geschichte dieser Region wie etwa die Zeit vor der klassischen Kerma-Kultur oder die Phase des

ägyptischen Neuen Reiches und der Dritten Zwischenzeit.

Einige der entdeckten Orte sind in dieser Hinsicht als ausnehmend viel versprechend einzustufen. Besonders im Bereich der Siedlungen wären selektive und gezielte Rettungsgrabungen nötig, einerseits um die Objekte vor dem drohenden Untergang in den Fluten des Stausees zu retten, andererseits um gerade in diesem noch unzureichend erschlossenen Bereich der Forschung durch neue Befunde den Kenntnisstand zu vermehren.

## Ausblick und Fragestellung

Die ersten Einblicke in die Beschaffenheit und die hohe archäologische Funddichte des Konzessionsgebietes geben auch die Richtlinie vor, der die kommenden Arbeiten folgen werden. Das Gebiet und die Befunde bieten sich in hohem Maße an, Landschaftsarchäologie zu betreiben. Dabei sticht ein dominanter Faktor ins Auge, der unterschiedliche Fundplatztypen miteinander verbindet und besondere Berücksichtigung erfordert: Das arabische Kamel – zahlreiche bildliche Darstellungen liegen vor, zwei figürliche Nachbildungen, Unterstände in Verbindung mit den Felsbildern sowie auch eventuelle Herdenmauern. In diesem Sinne bildet das Kamel auch die Basis des derzeitigen Forschungskonzeptes, das unter den Titel „Auf der Fährte des Kamels“ gestellt werden kann. In diesem Rahmen sollen die Beziehungen zwischen den Menschen und ihrer Umwelt auf regionaler Ebene untersucht werden. Einzubeziehen sind dabei sämtliche materiellen Hinterlassenschaften – Funde, Gebäude, Friedhöfe, Siedlungen sowie auch Handels- bzw. Verkehrswege. Von besonderem Interesse sind die wechselnde Rolle und Bedeutung des Dromedars über die Jahrhunderte und die Frage, inwiefern sich diese archäologisch fassen lassen. Speziell eine mögliche Verbindung zwischen Felsbildern, deren Anbringungsorten und Motiven, Karawanenwegen und einfachen Verkehrswegen sowie Installationen wie den sog. Kamelmauern und die allgemeine Verteilung der Siedlungen gilt es in Zukunft zu erforschen. Angesichts des großen Zeitdrucks und der noch nicht gesicherten finanziellen Situation ist eine Realisierung dieses Vorhabens leider noch sehr ungewiss.

*Julia Budka*

(alle Photos und Zeichnungen © HUNE 2004)

Humboldt-Universität zu Berlin, Seminar für Archäologie und Kulturgeschichte Nordostafrikas (AKNOA)

Kontaktadresse: julia.budka@culture.hu-berlin.de

Siehe auch:

[www2.hu-berlin.de/aknoa/forschung/HUNE/index.html](http://www2.hu-berlin.de/aknoa/forschung/HUNE/index.html)

### Anmerkung:

- [1] Noch wurde kein Vermessungsnetz des Konzessionsgebietes erstellt, insofern setzen sich die vorläufigen Fundplatznummern aus einem zweistelligen Kürzel (Buchstabenkombination für Ortsnamen) und einer fortlaufenden Nummer zusammen (MN 009 = 9. Fundplatz im Gebiet Mushra Nord = Region nördlich des Dorfes el-Mushra).

### Literatur (Auswahl):

Ahmed, S. M., Merowe Dam Archaeological Salvage Project (MDASP), in: MittSAG 14, 2003, 73–75.

Hakem, A. M. A., Merowe (Hamadab) High Dam and its Impact, in: Kush 16, 1993, 1–25.

Welsby, D. A., The Medieval Kingdoms of Nubia. Pagans, Christians and Muslims on the Middle Nile, London 2002.

Ders., Survey above the Fourth Nile Cataract, SARS Publication No. 10, BAR International Series 1110, Oxford 2003.